



Wir haben die Wahl ...

Erste Szene: Ich gehe die Straße entlang. Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig. Ich falle hinein. Ich bin verloren... Ich bin ohne Hoffnung. Es ist nicht meine Schuld. Es dauert endlos, wieder herauszukommen.

Zweite Szene: Ich gehe dieselbe Straße entlang. Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig. Ich tue so, als sähe ich es nicht. Ich falle wieder hinein. Ich kann nicht glauben, schon wieder am gleichen Ort zu sein. Aber es ist nicht meine Schuld. Immer noch dauert es so lange herauszukommen.

Dritte Szene: Ich gehe dieselbe Straße entlang. Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig. Ich sehe es. Ich falle immer noch hinein..... aus Gewohnheit. Meine Augen sind offen. Ich weiß, wo ich bin. Es ist meine eigene Schuld. Ich komme sofort heraus.

Vierte Szene: Ich gehe dieselbe Straße entlang. Da ist ein tiefes Loch im Gehsteig. Ich gehe darum herum.

Fünfte Szene: Ich gehe eine andere Straße.

Die Corona-Epidemie. Ein Einschnitt. Und vermutlich eine Zeitenwende. Es wird wohl nichts mehr so sein wie es mal wahr. Gravierende Veränderungen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zeichnen sich ab. Und vielleicht auch Perspektivwechsel? Die fünf Szenen könnten entweder ein Leid-, oder ein Leitfaden für den heutigen Tag, aber auch für die kommende Zeit gel-

ten. Wer entscheidet dies, ob es ein Leid- oder ein Leitfaden ist? Wohl jeder für sich, jeder einzelne.

Wir sind hier ein Haufen von Menschen, die jeder eine eigene Geschichte, eigene Erfahrungen mitbringen. Lebensgeschichten, Kollegengeschichten, Gremiengeschichten, Beziehungsgeschichten. Und je nach den eigenen Erfahrungen, konstruiert auch jeder seine Sicht auf diese Dinge.

Leid – oder Leit? Licht oder Schatten? Wo sind die Löcher in den Straßen, in die wir immer wieder hineinfallen? Gerade jetzt, da vieles so löchrig und brüchig wirkt? Wo kann man herumgehen? Und wo geht man eine andere Straße?

Es gibt sie, diese tiefen Löcher. Es gibt Gerede, Gerüchte, Neid, Missgunst, andere in Löcher schubsen. Existenzängste um den Job oder die Gesundheit. Dinge tun, dass man als der Gute dasteht, Kommunikation vermeiden und lieber etwas hintenherum als direkt. Sich ständig mit dem eigenen

Mangel zu beschäftigen, wo man meint, immer zu kurz gekommen zu sein. Und auch damit kann man sich beschäftigen.

Und dabei stets den Blick nach unten in das Schwarze lenken. Sich im Jammern festhalten, dem anderen nichts gönnen. Aufpassen wie ein Luchs, dass man nicht über den Tisch gezogen wird. Sich bemitleiden, als Opfer sehen. „Es ist eben nicht meine Schuld“.

Aber es gibt auch den Perspektivwechsel. „Meine Augen sind offen“, ich komme sofort wieder aus dem Loch heraus. Nach vorne gewandt, aus den Erfahrungen lernen, Neues wagen. In allem, manchmal auch dem Negativen, das Gute sehen. Das Gute sehen, wahrnehmen, mit offenen Augen, dem Negativen nicht so viel Raum geben. Dunkles und Finsternis gibt es zuhauf auf dieser Welt. Aber eben auch sehr viel Licht.

Wir haben oft die Möglichkeit der Wahl: Die finstren Dinge im Leben zu sehen. Oder die hellen Lichtseiten in uns hineinzulassen. Freude am Leben zu haben. Das Schöne zu entdecken. Uns gegenseitig im Licht zu

sehen. Ohne dabei naiv zu werden und die rosarote Brille aufzusetzen. Nicht an dem anderen zu nörgeln oder nur die Defizite zu bemängeln. Das kennen und können viele. Wir haben die Wahl, es anders zu tun.

Abends am Lagerfeuer erzählte ein alter Indianer seinem Enkelsohn von einem Kampf, der in seinem Inneren tobt. Er sagte: „Mein Sohn, dieser Kampf wird von zwei Wölfen ausgefochten.“ Der eine Wolf ist böse: Er ist der HASS, der Zorn, der Neid, die Eifersucht, die Sorgen, der Schmerz, die Gier, die Arroganz, das Selbstmitleid, die Schuld, die Vorurteile, die Minderwertigkeitsgefühle, die Lügen, der falsche Stolz und das Ego. Der andere Wolf ist gut: Er ist die LIEBE, die Freude, der Friede, die Hoffnung, die Heiterkeit, die Demut, die Güte, das Wohlwollen, die Zuneigung, die Großzügigkeit, die Aufrichtigkeit, das Mitgefühl und der Glaube. Sein Enkel dachte einige Zeit über die Worte des Großvaters nach und fragte dann: „Und welcher der beiden Wölfe gewinnt den Kampf?“ Der alte Cherokee antwortete: „Der den du fütterst!“

Holger de Buhr
Westerstede

Redaktion: Stephan Bohlen (Edeweckt)